

Kurze Geschichte einiger Justizsysteme und Begriffe

Auszüge aus dem Buch „Praktisch und Nachhaltig“

Inhaltsverzeichnis dieses Dokuments

8. Historische Entwicklung des Gerechtigkeitsbegriffs	1
8.1 Mimetismus - Nachahmungsdrang	1
8.2 Historischer Hintergrund des Gerechtigkeitskonzepts	3
8.3 Einfluss der protestantischen Reformation	5
8.4 Moderner Rechtsstaat	7
9. Restaurative Justiz	8
9.1 Moderner Ursprung der Restaurative Justiz	9
9.2 Modernes Strafrecht und Restauratives Recht im Vergleich	12
9.3 Ziel der Restaurativen Justiz: Befreiung	13

8. Historische Entwicklung des Gerechtigkeitsbegriffs

Soweit entstand möglicherweise der Eindruck, dass 2000-Watt-Quartiere das Allheilmittel für alle unsere sozialen und wirtschaftlichen Probleme sind. Aber selbst die besten Strukturen und Organisationen werden von Menschen bewohnt. Leider hat die menschliche Natur einen Hang zu mimetischen Verlangen. Mimetismus (unreflektierter Nachahmungsdrang) und Eifersucht verursachen eine unermessliche Vielfalt von Konflikten.

Die Konfliktwahrscheinlichkeit zwischen Menschen steigt mit der Zeit, selbst wenn theoretisch alle das gleiche Ziel verfolgen, denn angesichts der Anzahl gemeinsam genutzter Objekte und Dienste, sowie der Intensität der Zusammenarbeit, sind Konflikte unvermeidbar. Die 2000-Watt-Stadtteile werden kaum eine Ausnahme bilden.

Solange viel billige Energie vorhanden ist, können sich Menschen bei Konflikten leicht trennen, und zwar so häufig, bis jeder in seiner eigenen Wohnung, umgeben von vielen Geräten und Maschinen, einsam in seiner virtuellen Welt lebt. Soziale Netzwerke und Metaverse unterstützen diese individualistische Konfliktlösungsgewohnheit. Diese „Konfliktlösung“ erhöht zwar das Bruttosozialprodukt, wird aber in der 2000-Watt-Gesellschaft nicht mehr zur Verfügung stehen, da wir mit weniger als der Hälfte des heutigen Energieverbrauchs nicht ausreichend Maschinen und Wohnungen produzieren können.

An Handbüchern zur friedlichen Konfliktbewältigung besteht kein Mangel, aber nur wenige Dokumente analysieren den Einfluss unserer Vorstellung von Gerechtigkeit auf unsere Konflikte und deren Lösungen. Daher erscheint es mir wichtig, eine historische Perspektive des Gerechtigkeitsbegriffs zu geben und danach einen Ansatz vorzuschlagen, der hilft, nach erfahrenem oder empfundenem Unrecht psychisch zu heilen.

8.1 Mimetismus - Nachahmungsdrang

Kleine Kinder lernen viel durch Nachahmung. Sie lernen das Sprechen durch Nachsprechen, und in der Schule lernen sie Schreiben durch Abschreiben. Diese Gewohnheit, andere zu imitieren, führt immer wieder zum Wunsch, die gleichen Dinge zu haben wie der Andere, oder zu sein wie der Andere. Daraus entstehen Eifersucht und Rivalitäten. Nehmen wir ein Beispiel aus dem

Kindergarten. Eine alte, ramponierte Puppe liegt wochenlang in einer Ecke, ohne dass ein Kind mit ihr spielt. Dann, eines Tages, spielt ein Kind mit dieser Puppe Krankenschwester. Das Kind drückt beim Spielen viel Liebe und Mitgefühl aus und empfindet dabei einen tiefen inneren Frieden, den nun andere Kinder auch empfinden möchten.

Die Puppe dürfte sie eigentlich nicht interessieren, sie ist schmutzig und ramponiert. Die anderen Kinder fühlen sich aber vom Frieden und der Liebe angezogen, die das erste Kind zeigt, weil sie die Ursache dieses Friedens der Puppe zuweisen. Schöne und neue Puppen interessieren sie nicht mehr. In Wirklichkeit sind Kinder eifersüchtig auf den Frieden und das Mitgefühl, den das Krankenschwester spielende Kind empfindet.

Junge Menschen eifern ihren Idolen nach und wollen die gleichen Marken von Schuhen, Kleidung und Handys besitzen, weil sie in ihren Augen einen großen symbolischen Wert darstellen. Der junge Mensch sucht ein Vorbild und möchte dieser Andere sein, dessen scheinbare Sicherheit und innere Fülle er bewundert. Er findet seine Identität oft in der Identität von Persönlichkeiten, zum Beispiel von einem Influencer, welcher sich in seinen Nikes und mit seinem iPhone so wohl zu fühlen scheint. Der junge Mensch versucht also, seinen Mangel an Sein, seine innere Leere, seine zerbrechliche Identität zu füllen, ohne dabei wirklich Erfolg zu haben. Moden ändern sich und neue erstrebenswerte Symbole werden angepriesen, wodurch der Kreislauf der Nachahmung neu gestartet wird. René Girard, ein französischer Anthropologe und Professor an Universitäten wie Stanford und Johns-Hopkins, nannte diese Sehnsüchte der Nachahmung „mimetisches Verlangen“. Dieses Verlangen führt allerdings zu Konflikten und ruft andauernd wachsende Spannungen in den menschlichen Gesellschaften hervor.

René Girard hat solche „mimetische Verlangen“ bei allen von ihm studierten Völkern und Kulturen gefunden. In seinem Buch *Das Heilige und die Gewalt* (1972), entwickelt René Girard seine These: Menschengruppen mussten sich von Anfang an gegen die außer Kontrolle geratenen mimetischen Begierden schützen, welche starke Spannungen in der Gruppe erzeugen. Als „Beschützer“ kann ein unglücklicher Fremder dienen, der zufällig vorbeikommt und ziemlich spontan allen Hass auf sich konzentriert. Der kollektive Mord des Fremden ermöglicht es der wilden Gruppe, die internen Spannungen loszuwerden und wieder eine friedliche Gemeinschaft zu werden. Mythen, Tabus und Rituale sprechen von dieser heilsamen Krise, aber in versteckten Worten. Die Mythen der Indianer Amazoniens, die Opfer des vedischen Indiens, die Hexenverbrennungen und die Massaker an Juden im Mittelalter offenbaren solche Krisen. Laut René Girard haben alle Völker Ritualopfer verwendet, um die Erfahrung des Sündenbocks zu ritualisieren und so die Auflösung von gruppeninternen Spannungen zu ritualisieren. Die mimetischen Begierden verschwinden jedoch nicht und die Geschichte der Gruppe wiederholt sich, bis wieder ein anderer Sündenbock herhalten muss.

Gemäss René Girard begann vor 2000 Jahren ein Paradigmenwechsel. Die biblischen Evangelien enthüllten der Welt den gewaltsamen Ursprung der Gesellschaft, indem sie den Sündenbock für unschuldig und die Menschen für schuldig erklärten. „Es ist besser, dass ein Mann für das Volk stirbt, als dass die ganze Nation zugrunde geht“, sagte der Hohepriester, um das Todesurteil Jesu zu rechtfertigen. Seitdem funktioniert der Mechanismus des Sündenbocks nicht mehr, da Gott in Person von Jesus als Sündenbock unschuldig ist, während die Menschen die Schuldigen sind. Die girardsche Hypothese erfordert deshalb eines von zwei Dingen: Entweder akzeptiert eine Gesellschaft das Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben“ oder sie ritualisiert die Rolle des Sündenbocks, um die internen Spannungen loszuwerden. Ansonsten ist eine unvermeidbare apokalyptische Gewalt angesagt, in Form von zivilem Chaos oder unterdrückerischer Staatsgewalt oder beidem.

„Wer als 40-Jähriger keine Rolex besitzt, hat sein Leben verschwendet“, sagte ein französischer Präsidentenberater. Solche und ähnliche Aussagen steigern mimetische Begierden und Frustrationen und verstärken die Forderung nach mehr Kaufkraft. Die allgegenwärtige Werbung produziert den gleichen Effekt. Wie kann aber eine solche auf mimetischen Begierden aufgebaute

Gesellschaft den zu erwartenden Kaufkraftrückgang bewältigen?

Da es keine allgemein anerkannten kulturellen Normen mehr gibt, - sie wurden von Philosophen wie Derrida und Foucault dekonstruiert -, bleiben nur die Beispiele und Modelle unserer Altersgenossen. Wir sehen Menschen, die härter arbeiten, und fragen uns, ob wir auf der Höhe der sozialen Erwartungen sind; wir sehen Menschen, die mehr verdienen, mehr kaufen und luxuriösen Urlaub machen und fragen uns, was in unserem Leben fehlt; wir sehen Menschen, die sich in den sozialen Medien feiern, und wir beginnen, mehr Zeit auf Facebook zu verbringen, um all unsere großartigen Aktivitäten zu zeigen. Dieser Weg führt uns zu einer Erschöpfung im Überfluss, zu mehr Angst, etwas im Leben zu verpassen. Demagogen-Politiker versuchen, solche psychologischen Zustände und Spannungen der Gesellschaft auf ihre Lieblingssündenböcke abzuladen, ohne allerdings die Spannungen ihrer Anhänger entlasten zu können.

Können 2000-Watt-Stadtteile die Spannung mimetischer Begierden reduzieren? Die Bewohner dieser Quartiere werden auf den Verbrauch grauer Energie von Produkten und Geräten aufmerksam gemacht und sie verfolgen ein gemeinsames Ziel. Der Wunsch zu kaufen, um sich lebendig zu fühlen, ist daher weniger stark. Dadurch wird das mimetische Verlangen auf Grund materieller Objekte verringert, aber nicht beseitigt, und Konflikte aller Art sind immer möglich. Wie Abbildung 11 zeigte, sind nachbarschaftliche Beziehungen im Quartier *Mehr-als-Wohnen* für 81 % der Bewohner gut und für 97 % ziemlich gut. Thomas Sacchi sagte, dass Konflikte zwischen Bewohnern der Nachbarschaft selten seien; Konflikte gibt es vor allem zwischen den Bewohnern des Quartiers und den Bewohnern der Stadt, die weniger Rücksicht auf das Wohnumfeld und den Abfall nehmen. Abbildung 12 zeigte aber, dass für weniger als die Hälfte der Bewohner Konflikte konstruktiv gelöst wurden.

Während der Entwicklung bis zur Post-Öl-Gesellschaft werden frustrierte mimetische Wünsche die Spannungen in der Gesellschaft erhöhen, da immer mehr Menschen ihre Identität nicht mehr durch Konsum aufbauen können und weil ihnen keine wirkungsvolle Alternative zur Verfügung steht. Wie sollen also die erwarteten Konflikte einigermaßen eingedämmt werden?

Die Justiz kann kaum zum Abbau von Spannungen unter Menschen beitragen, wenn sie hauptsächlich als staatlich strukturiertes Instrument der Bestrafung und Rache gesehen wird. Vielmehr sollte die Justiz versuchen, Spannungen abzubauen und zur Versöhnung beizutragen. Aber bevor wir in Kapitel 9 einen anderen Ansatz zur Gerechtigkeit betrachten, sollte die historische Entwicklung des Gerechtigkeitsbegriffs in westeuropäischen Ländern verstanden werden, um dadurch die historischen Einflüsse unserer Begriffe besser zu verstehen.

8.2 Historischer Hintergrund des Gerechtigkeitskonzepts

Der griechische Philosoph Platon argumentiert im „Dialogue des Gorgias“ für mehr Gerechtigkeit und weniger Rhetorik in der Politik. Das müssten viele Politiker auch wieder einmal lesen, weil das Wort Gerechtigkeit heute wie damals oft nur noch ein Schlagwort ist, über dessen Inhalt kaum nachgedacht wird. Für Platon bedeutet Gerechtigkeit, dass der von Missetaten schuldige Mensch Sühne üben und leiden muss, um seine Seele zu reinigen. Weil Platon an die Seelenwanderung glaubte, sah er diese Reinigung der Seele durch Leiden mehrheitlich nach dem Tode, aber teilweise auch schon in diesem Leben. Nachfolgend ein Auszug aus der griechischen Mythologie. Darin ist „Acheron“ ein stellenweise unterirdischer Fluss, auf welchem die Seelen der Toten in Booten an einen Ort des Leidens geführt werden, um sie zu reinigen. Der Gott dieses Ortes der Reinigung durch Qualen heißt *Hades*.

„Denen ein mittelmäßiger Wandel zuerkannt wird, die begeben sich auf den Acheron, besteigen die dortigen Boote und gelangen auf diesen zu dem See. Da wohnen sie und reinigen sich, büßen für ihre begangenen Verfehlungen und werden danach begnadigt.“ (Phaidon 62)

„Wer Strafe erleidet, erfährt eine Wohltat“ (Phaidon 1).

„Mittelmäßiger Wandel“ bedeutet, dass man sowohl gute als auch böse Taten verübt hat. Für die bösen Taten kommt man dann bei Platon an einen Ort der Reinigung durch Leiden.

Aber schon im Altertum teilten nicht alle die Ansicht von Platon. Wie Platon beriet Seneca Herrscher darüber, wie sie regieren und Straftäter behandeln sollten. Für Seneca sollte der Herrscher milde sein und die Bestrafung des Verbrechers sollte nicht seine Seele reinigen, sondern sollte der Allgemeinheit nützlich sein. Unter „Allgemeinheit“ verstand Seneca die römische Bürgerschaft, aber selbst bei Sklaven sollte der Herrscher Nachsicht walten lassen.

Der Latinist Bernard Mortureux, schreibt über Seneca folgendes (Recherches sur le “De clementia” de Sénèque.):

„Seneca verwendet das Gesetz als einen Hintergrund oder eine pragmatische Instanz, für das Zeigen von Güte. [...] Die Strafe wird verglichen mit Heilung, weil Sünde die Krankheit der Seele ist.“

Seneca schreibt weiter: „Das Ziel des Prinzen sollte sich nicht auf das Wiederherstellen der Gesundheit beschränken, sondern vor allem keine schändliche Wunde zurücklassen“.¹ Für Seneca ist das Ziel der Strafe die Heilung von Wunden, welche das Verbrechen oder Vergehen verursacht haben. Die beiden gegensätzlichen Ansichten von Platon und Seneca findet man praktisch in allen Kulturen in verschiedenen Formen mehr oder weniger stark.

In der Christenheit hat sich ab dem 7. Jahrhundert die Sicht von Platon durchgesetzt, weil das Christentum die Seele und das innere Leben für immer wichtiger hielt und dieses vom materiellen Leben immer mehr trennte.

Erstmals theoretisiert wurde die Reinigung der Seele im Christentum durch Anselm von Canterbury (1033 – 1109). Für Anselm ist Jesus Christus für die Sünden der Menschen gestorben, vorausgesetzt der Mensch tut Busse. Das sehen vermutlich die meisten Christen so, für Anselm beinhaltet das „Busse tun“ jedoch auch notwendigerweise Leiden. Thomas von Aquin hat diese Theorie weiter entwickelt. Für Thomas ist Jesus Christus für die Erbsünde der Menschen gestorben, nicht aber für die freiwillig praktizierten Sünden. Für die freiwillig praktizierten Sünden muss der Mensch leiden um Sühne zu tun. Gemäß Thomas von Aquin kann der Mensch Gott außer seinem Leiden nichts offerieren, um für seine freiwillig praktizierten Sünden zu sühnen.

Thomas schreibt in *Summa theologica*, dritter Teil, Frage 49, Artikel 3:

„Man fordert vom Büsser eine Genugtuungsstrafe. Die Passion Christi befreit somit nicht von der Pflicht der Bestrafung. Wer nach seiner Taufe sündigt, muss dem leidenden Christus durch Hinnehmen einer Strafe oder eines Leidens gleichen. [...] Es ist daher notwendig, dass wer nach der Taufe sündigt, dem leidenden Christus durch eine Strafe oder durch ein Leiden gleichgestaltet wird. [...] Der Tod Christi kann auch im Hinblick auf den Willen des Patienten betrachtet werden, der sich freiwillig dem Leiden hingegeben hat“.²

Aus dieser Theorie entstand später die Lehre vom Fegefeuer, wonach der Mensch nach seinem Tod noch leiden muss, um seine Seele für den Himmel genügend zu reinigen. Diese Rolle des Leidens zeigt sich noch heute in der Auffassung von Gerechtigkeit in vielen Ländern. Entsprechend hoch sind die Gefangenzahlen und die Gefängniskosten.

Die Idee der Seelenreinigung durch Leiden findet sich auch im Islam, bei Sunniten und vor allem bei Schiiten, und in einer anderen Form auch in östlichen Religionen. Hindus glauben beispielsweise, dass Menschen in der nächsten Inkarnation für ihre Sünden leiden sollten. Jeder, der in diesem Leben böses tut, kann im nächsten Leben als Ausgestoßener (Dalit) wiedergeboren werden und verdient somit sein Leiden aufgrund seines vorhergehenden Lebens.

¹ Seneca, *De Clementia*, Buch I, Kapitel 17.3

² Thomas von Aquinas, *Summa theologica*, Frage 22, Artikel 2

8.3 Einfluss der protestantischen Reformation

Die Reformatoren lehnten die Lehre der Reinigung der Seele durch Leiden ab. Sie stellten das Wirken und Leiden Christi in den Mittelpunkt ihrer Theologie. Nach Ansicht der Reformatoren hat Christus für alle Sünden gelitten, also müssen wir nicht selbst leiden. Wir sollten unser Verhalten aus Liebe zu Christus ändern und nicht aus Angst vor Strafe und Leiden. Apostel Petrus schrieb, dass wir manchmal leiden müssen, obwohl wir Gutes tun, aber nicht, um die Seele zu reinigen, weil wir manchmal Böses tun:

„Aber wenn ihr auch um Gerechtigkeit willen zu leiden habt, seid ihr selig. Ihr Drohen aber fürchtet nicht und erschreckt nicht; [...] Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es so haben will, ihr leidet für Gutes tun, als für Böses tun.“³

Als ein Teil der religiösen Elite eine ehebrecherische Frau steinigen wollte, um sie mit Leiden und Tod zu bestrafen, sagte Jesus zu denen, die sie steinigen wollten:

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie! [...] Als sie aber das hörten, gingen sie von ihrem Gewissen gestraft einer nach dem andern hinaus, die Ältesten zuerst; Jesus aber ward allein gelassen, mit der Frau, die in der Mitte stand.

Da richtete sich Jesus auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind deine Ankläger? Hat dich niemand verdammt? Sie sprach: Herr, niemand! Jesus sprach zu ihr: So verurteile ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“⁴

Beeinflusst eine solche Lehre eine Gesellschaft, beeinflusst sie auch das Verständnis von Recht und Gerechtigkeit. Die Strafe steht nicht mehr im Mittelpunkt der Gerechtigkeit und die Rechtsordnung tendiert zu mehr sozialem Nutzen und Versöhnung.

Aber sprechen die hebräischen Texte nicht von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, und hat nicht dieses Prinzip, auch Talion genannt, unserer Strafjustiz geformt?

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war zu Moses Zeiten vor 3400 Jahren sehr fortschrittlich, da die meisten Kulturen stattdessen „ein Leben für eine Beleidigung“ praktizierten. Selbst heute wäre in vielen Ländern dieses Vergeltungsrecht noch ein erheblicher sozialer Fortschritt.

Diktaturen führen oft Rachefeldzüge mit Hunderten von Toten, um den Tod eines ihrer Soldaten oder Bürgers zu rächen. Nazis massakrierten ganze Dörfer für den Tod eines Soldaten; der von Islamisten weltweit gerechtfertigte Anschlag auf Charlie Hebdo zeigt den moralischen Abgrund, der sie vom hebräischen Vergeltungsrecht trennt, denn die Terroristen sind mit der Tötung von Karikaturisten weit über „eine Zeichnung für eine Zeichnung“ hinausgegangen. Als Reaktion auf ein paar Karikaturen in Charlie Hebdo verbreitete ein ehemaliger malaysischer Regierungschef diesen Tweet: „Muslime haben das Recht, Millionen Franzosen zu töten“. Der Talion hätte „Karikatur um Karikatur“ gefordert, nicht einen Völkermord. Das 1998 verabschiedete kalifornische sogenannte „Three Strikes“-Gesetz ist viel brutaler als der Talion: Tausende Straftäter wurden zwischen 1998 und 2012 wegen drei geringfügigen Diebstählen zu 20 Jahren Gefängnishaft verurteilt. Ein saudischer Blogger wurde zu 10 Jahren Gefängnis und 1000 Peitschenhieben verurteilt, weil er kritische Fragen zum Wahabitischen Islam gestellt hatte. Der Talion hätte „eine kritische Frage für eine kritische Frage“ gefordert.

Das „Auge-um-Auge“-Prinzip wäre manchmal sogar in unseren Schulen ein Fortschritt. Manchmal hört man Schüler sagen: „Warum schaust du mich so an, suchst du eine Tracht Prügel?“. Eine Tracht Prügel für einen Blick ist eine typisch menschliche Gewalteskalation, welche durch das Talion-Prinzip bekämpft werden soll.

Im Weiteren muss das Vergeltungsprinzip in den Kontext der hebräischen Kultur gestellt werden. Die hebräische Grammatik ist viel einfacher als die der europäischen Sprachen. Statt unserer vier

³ Erster Brief des Petrus an die Diaspora 3,14+17

⁴ Evangelium des Johannes, Kapitel 8

Formen der Vergangenheit hat Hebräisch nur eine: das Perfekt (das Vollendete). Und das hebräische „Nicht-Perfekt“ (das unvollendete) entspricht unseren Formen der Gegenwart und der Zukunft. Außerdem gibt es im Hebräischen auch keinen Imperativ, die Gebote sind im „Nicht-Perfekt“ geschrieben. Deshalb übersetzen französische Bibeln die Zehn Gebote mit dem Futurum, zum Beispiel: „Du sollst nicht begehren“ müsste wörtlich übersetzt werden mit „du wirst nicht begehren“, was eine weichere Form ist als der Imperativ unserer europäischen Sprachen. Diese Geisteshaltung erklärt unter anderem, warum Moses und andere Propheten mit Gott debattieren konnten, wenn sie nicht seiner Meinung waren, während die meisten von uns es nicht wagen, einem Polizisten zu widersprechen, geschweige denn einem menschlichen Richter.

Wie wir bereits gesehen haben, kennt das Althebräische kein Wort für „gehorschen“. Das am nächsten verwandte Wort *shama* bedeutet „zuhören“. Aus all diesen Gründen war die Justiz der alten Hebräer nicht das Produkt einer brutalen Hierarchie, sondern meistens das Ergebnis von Verhandlungen zwischen den Familien des Opfers und des Angeklagten. Gefängnisstrafen brauchte es praktisch nicht.

Französische Statistiken zeigen, dass kleine Straftäter in Gefängnissen oft zu schweren Kriminellen werden, was sicher nicht der Zweck der Inhaftierung sein kann. Mit einem vermehrt utilitaristischen Ansatz würden wir das System Schritt für Schritt ändern, bis die gesetzten Ziele erreicht werden. Das Justizsystem würde so weit geändert, bis die Rückfallquote sinkt. Aber wenn Gerechtigkeit von einem Leidensausgleich zwischen Opfer und Täter angetrieben wird, wird das Ziel der Heilung und Versöhnung nicht erreichbar sein, genauso wenig wie Versöhnung von zerstrittenen Nachbarn.

Mit etwas zweckmäßigeren Ansätzen sind die unglaublichsten Experimente möglich. In der schwedischen Stadt *Kumla* können Strafgefangene seit 2001 während maximal eines Monats in einem Kloster am klösterlichen Leben teilnehmen. Das Kloster steht allen offen, auch Atheisten und Muslimen, wird aber von Mönchen geführt. Diese langjährige Erfahrung hat gezeigt, dass die Gefangenen nach einem Aufenthalt im Kloster ruhiger sind und sich die Atmosphäre im Gefängnis verbessert, insbesondere in den Gefängnisbereichen, in denen mehrere Gefangene einige Zeit im Kloster verbrachten. Auch die Rückfallrate ist geringer, weshalb das Experiment bis heute verlängert wurde. Einige Häftlinge besuchen das Kloster für ein paar Tage selbst nach ihrer Freilassung.

Schweden ist eine überwiegend protestantische, atheistische oder agnostische Gesellschaft. Aber wenn die Gefängnisleitung erkennt, dass ein katholisches Kloster einen positiven Einfluss auf die Gefangenen hat, dann ist das Erreichen des Ziels wichtiger als die Ideologie.

Der traditionelle strafrechtliche Ansatz versucht folgende Fragen zu beantworten:

- Welches Gesetz wurde gebrochen?
- Welche Strafe sieht das Gesetz vor?
- Welche Entschädigung wird dem Opfer gemäß Gesetz gewährt?

Sowohl für die Opfer als auch für die Gesellschaft impliziert die Strafe automatisch Leiden. Oft haben die Opfer das Gefühl, dass das durch die Strafe auferlegte Leiden des Täters nicht stark genug ist. Die Kosten dieser Form der Justiz sind erheblich, und angesichts dieser Zahlen stellt sich die Frage, ob die 2000-Watt-Gesellschaft die Mittel nicht besser und humaner einsetzen könnte.

Nachfolgend die durchschnittlichen Zahlen des Strafvollzugssystems in Frankreich und Deutschland:

	<u>Frankreich</u>	<u>Deutschland</u>
Anzahl Häftling insgesamt :	70 000	45 000
Jährliche Kosten eines Insassen:	33 000 €	36 000 €

Jährliche Kosten eines Schwerverbrechers:	72 000 €	100 000 €
Strafvollzugskosten für Minderjährige:	181 000 €	200 000 €

Ein Vergleich bietet sich an: Die vollständigen jährlichen Kosten eines Ingenieurstudiums betragen durchschnittlich 22 000 €. Angesichts solcher Zahlen stellt sich die Frage nach der richtigen Verwendung öffentlicher Mittel und nach einer besseren sozialen und wirtschaftlichen Lösung. Trotz dieser erheblichen Investitionen in das Strafvollzugssystem ist das System ineffizient, da 60 % der Haftentlassenen während den 5 Jahren nach der Haftentlassung mindestens einmal rückfällig werden; 10 % werden mehrfach rückfällig.⁵

8.4 Moderner Rechtsstaat

In modernen Rechtsstaaten darf nur der Staat einem Verbrecher oder einem Täter Leid auferlegen, zum Beispiel mit mehr oder weniger langem Freiheitsentzug. Der Staat hat ein Gewaltmonopol. Außer zur Notwehr darf ein Bürger niemals Gewalt gegen einen anderen Mitbürger anwenden. Theoretisch verursacht jede Straftat und jedes Verbrechen eine Schuld gegenüber dem Staat. Rein rechtlich gesehen ist allein der Staat Opfer aller Verbrechen. In Strafsachen erstattet der Staatsanwalt Anzeige, nicht das Opfer oder seine Familie. Im Strafprozess hat der Täter keine Verpflichtung gegenüber dem Opfer, sondern nur gegenüber der Öffentlichkeit, also dem Staat. Der Staatsanwalt verteidigt den Staat an Stelle des Opfers. Opfer von Vergehen haben nur im Zivilverfahren gewisse Rechte, etwa bei Schadensersatzansprüchen.

In der Regel nutzt das Gericht die Opfer nur zur Feststellung des Sachverhalts. Täter und Opfer erleben den Strafprozess passiv. Alles liegt in den Händen einiger Spezialisten wie Richter und Anwälte.

In Deutschland, Frankreich und der Schweiz gibt es ein Netz *privater* Opferhilfevereine, die auf dem gesamten Staatsgebiet vertreten sind und vom Justizministerium finanziell unterstützt werden. Diese privaten Vereine informieren und helfen weit über 100 000 Menschen pro Jahr, um sie über ihre Rechte zu informieren, ihnen zuzuhören und persönliche Unterstützung anzubieten. Dennoch, was den Rechtsweg betrifft, bleiben Opfer passiv.

Die Motive der Verteidigung des Angeklagten lassen sich deshalb wie folgt zusammenfassen:

- Die Bestrafung sollte so gering wie möglich sein. Dafür wird der Angeklagte als unreif und labil und damit als verantwortungslos dargestellt.
- Die Verteidigung versucht, möglichst viele mildernde Umstände zu finden. Das Umfeld des Angeklagten und seine Erziehung werden als schädlich dargestellt und, wenn möglich, der Einfluss schlechter Freunde unterstrichen.

In diesem Prozess wird also alles zerstört, was dem Täter ein gesundes Selbstwertgefühl geben könnte.

Die Beweggründe der Opferverteidigung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Um das Opfer zu schützen, sollte die Bestrafung so lange wie möglich sein. Dabei betont die Staatsanwaltschaft die Gefährlichkeit und bösartige Intelligenz des Angeklagten.
- Das Leiden des Opfers wird in all seinen Facetten aufgezeigt.

Prozesse sind demzufolge oft ein Ringen zwischen maximaler Verantwortungslosigkeit des Täters und maximaler Rache des Opfers. Dies trägt kaum zur Beschwichtigung der Teilnehmer bei.

Mit welchen Konsequenzen? Das Selbstwertgefühl des Täters wird erheblich reduziert. Im Gefängnis

⁵ Französisches Justizministerium : *Prévention de la récidive et individualisation des peines*, Chiffres-clés, Juni 2014

wird er sich selbst bemitleiden, anstatt Verständnis für das dem Opfer verursachte Leiden zu haben. Der Täter wird die Bestrafung als zu hart empfinden und schließlich das Opfer und die vom Staat repräsentierte Gesellschaft hassen.

Das Opfer hingegen wird die Strafe zu kurz finden und den Täter noch mehr hassen. Seine Angst wird zunehmen, wenn der Tag der Freilassung des Täters naht.

Die Strafjustiz spielt somit die Rolle einer Racheinstitution, die vor allem Leidensgleichheit anstrebt. Sie trägt jedoch nicht zu einem besseren Zusammenleben bei, wie es die 2000-Watt-Gesellschaft brauchen wird. Eine französische Gewerkschaft der Magistratur hat auf einer sogenannten „Wand der Idioten“ zur Verachtung von Journalisten und Opfer von Gerichtsirrtümern angestachelt. Selbst sogenannte „progressive“ Magistratur-Gewerkschaften sollten sich vom Einfluss des heiligen Thomas von Aquin und seinem Gerechtigkeitsbegriff befreien.

Ein anderer Gerechtigkeitsbegriff kann zu einem besseren Zusammenleben beitragen, Kosten reduzieren, Versöhnung anstreben und gleichzeitig der Kriminalität entgegenwirken. Diese Gerechtigkeitsform nennt sich Restaurative Justiz, sie wird an mehreren Fakultäten in Deutschland und Frankreich gelehrt und wird im nächsten Kapitel über das Zusammenleben in der Post-Öl-Gesellschaft vorgestellt.

9. Restaurative Justiz

„Urteile niemals voreilig, denn jeder Heilige hat eine Vergangenheit und jeder Sünder hat eine Zukunft.“ Oscar Wilde, *Eine Frau ohne Bedeutung*, Dritter Akt.

Der Übergang zur Post-Öl-Gesellschaft und der zu erwartende Rückgang der individuellen Kaufkraft wird vermutlich die Anzahl der Konflikte innerhalb unserer Gesellschaften erhöhen. Demagogische Politiker werden mehr Spannungen und Zwietracht säen. Als Antwort auf die bevorstehenden Konflikte und Rivalitäten können Haftstrafen nicht die primäre Antwort der Justiz sein, sie sind zu kostspielig, um signifikant erhöht zu werden.⁶ Die Restaurative Justiz bietet ein etwas anderes Verständnis der Gerechtigkeit, weil sie auch Versöhnung anstrebt, ohne die Menschenwürde zu reduzieren.

Die Bestrafung des Täters ist Teil der Restaurativen Justiz. Allerdings wird der Strafe eine vom Täter nachvollziehbare Sühnefunktion zugeteilt, welche er sogar als Bedingung für seine eigene Rehabilitierung herbeiwünschen kann. Leider gibt es Menschen, die als Kinder keine konsequenten Grenzen erhalten haben, die kaum Zuneigung erfahren haben und die in einer Kultur der Ehre und persönlichen Rache aufgewachsen sind. Hypergewalttätige Jugendliche haben oft einen solchen sozialen Hintergrund und können sich nicht mit ihren Opfern identifizieren. Solche Täter müssen zunächst eine der Schwere ihrer Tat angemessene Freiheitsstrafe verbüßen. In diesen seltenen Fällen kann Restaurative Justiz erst nach dem Strafverfahren eingreifen. In den meisten anderen Fällen sollte die Restaurative Justiz jedoch bereits vor und während des Zivil- oder Strafverfahrens einzugreifen.

Restaurative Justiz betrachtet die Straftat und das Verbrechen viel umfassender als unsere derzeitige Rechtsordnung: Neben den von den Gesetzen vorgesehenen Strafen erweitert diese Form der Gerechtigkeit unsere Ansichten und stellt folgende zusätzlichen Fragen:

- Welche Schäden sind durch die Straftat entstanden und wie können diese behoben werden?
- Welche Bedürfnisse haben Opfer und Täter?
- Welche Pflichten haben Täter und Opfer?
- Welche Ursachen haben zur Straftat oder dem Verbrechen geführt?

⁶ Ein Platz im Gefängnis kostet laut Deutschem Rechnungshof zwischen 36 000 € und 90 000 € pro Jahr, je nach Gefährlichkeit des Täters, verglichen mit durchschnittlich 25 000 € Gesamtkosten pro Jahr für ein Ingenieurstudium.

- Welche Personen sind an der Straftat beteiligt oder von der Straftat betroffen?
- Wie können alle Beteiligten die Ursachen beseitigen und den verursachten Schaden beheben?

Diese Fragen führen zu einem anderen Gerechtigkeitsverständnis, welches sich seit 40 Jahren in vielen Ländern bewährt. In Frankreich wird die Restaurative Justiz u. A. an den Universitäten der Städte Pau und Bayonne vom Professor für Kriminologie Robert Cario unterrichtet, leider mit wenig Einfluss auf die Richter. In Deutschland wird sie an der Universität Hamburg unterrichtet.⁷ Ein Blick auf den Ursprung und die historische Entwicklung der Restaurativen Justiz erlaubt, sie besser einzuordnen und zu verstehen.

9.1 Moderner Ursprung der Restaurative Justiz

Der erste dokumentierte Fall von Restaurative Justiz geht auf das Jahr 1974 zurück. In der Kleinstadt Elmira in Ontario, Kanada, verübten zwei Teenager unter Alkoholeinfluss während einer Nacht Vandalismus: Sie beschädigten 22 Häuser, zerstörten mehrere Autos, zertrümmerten Straßenampeln und versanken ein Boot. Am nächsten Tag wachen die Opfer schockiert über das Ausmaß des Schadens auf. Den beiden Jungen drohen mehrere Jahre Haft.

Zwei mennonitische Protestanten, der Sozialarbeiter Mark Yantzi und der Bewährungshelfer David Worth, versuchten eine Gefängnisstrafe für diese Jungen zu vermeiden. Es gelingt ihnen, den Richter davon zu überzeugen, mit seinem Urteil die Jugendlichen aufzufordern, den Schaden der Opfer wiedergutzumachen. Weil sich der Richter bewusst war, dass sich das Verhalten der beiden Jungen im Gefängnis nur noch verschlimmern würde, akzeptierte er den Vorschlag, wohl wissend, dass ein solches Vorgehen in der modernen Welt noch nie zuvor versucht worden war.

Mark Yantzi und die beiden Jungen erstatteten den 22 Opfern einen ersten Besuch. Die beiden Jungen entschuldigten sich bei den Opfern und fragten, wie sie zur Behebung des Schadens beitragen können.

Bei einem zweiten Besuch brachten die beiden Jungen jedem Opfer einen Scheck über \$50, was ungefähr der Höhe des Selbstbehalts der Versicherungen entsprach.

Die Jungen hörten auch den Opfern zu, wie sie die Entdeckung des Schadens erlebten, welche Ängste dies auslöste und wie sie versuchten, diese Ängste zu bewältigen. Einer der beiden Jungen fand die Begegnungen mit den Opfern so hart, dass er lieber ins Gefängnis gegangen wäre; aber er hielt schließlich an der Richterentscheidung fest und setzte das Experiment fort.

Während des dritten Besuchs begannen die Opfer sich für die Jungen zu interessieren und stellten ihnen Fragen. Die Opfer wollten verstehen, was und warum ihnen so etwas passiert ist und ob sie Gefahr liefen, dass diese beiden Jungen rückfällig würden. Die Jungen erzählten den Opfern ihre nicht immer einfache Lebensgeschichte und ihre familiären Probleme – einer der beiden Jugendlichen war selbst Opfer von Gewalt in seiner Familie. Nach diesem dritten Besuch waren die 22 Opfer stark erleichtert, das Verhältnis zwischen den Opfern und den jugendlichen Straftätern hatte sich beruhigt und entspannt.

Schließlich waren ausnahmslos alle Opfer zufrieden mit dem Verlauf der Ereignisse und der Entscheidung des Richters, welcher noch nie eine Gerichtsentscheidung mit so vielen zufriedenen Opfern erlebt hatte. Außerdem ist bis heute keiner der beiden Jungen rückfällig geworden.

Der Richter empfand diese Erfahrung als sehr positiv und bat Yantzi, die Methode in anderen ähnlichen Fällen anzuwenden. Auch die Medien verbreiteten die Geschichte und Yantzi informierte auch das mennonitische Koordinationsbüro von Kanada. So verbreitete sich die Idee der Restaurativen Justiz am Anfang. Fünfzehn Jahre später, im Jahr 1989, gab es im Bundesstaat Ontario

⁷ www.justicerestaurative.org/robert-cario-president-fondateur-de-linstitut/
Universität Hamburg, Restaurative Justiz, Straftaten dialogisch aufarbeiten, Dipl.-Päd. Kim Magiera, 2018

30 Gruppen, die Methoden der Opfer-Täter-Versöhnung praktizierten.

Howard Zehr ist wie Yantzi und Worth mennonitisch-protestantischer Konfession. 1988 war er ein junger Anwalt und hatte eine einschneidende Erfahrung, die ihn zu einem Pionier der Restaurativen Justiz machen sollte. Nach dieser Erfahrung fing er an zu forschen, wie man das Justizsystem verbessern könnte, um zum Beispiel die Frustrationen von Opfern und Tätern zu mildern. Sein erstes Buch „*Changing Lenses*“ (Brille ändern) erzählt von dieser Erfahrung und macht konkrete Verbesserungsvorschläge. Dieses Buch ist mittlerweile zum meistzitierten Werk in der Restaurativen Justiz geworden. Nachfolgend eine Zusammenfassung der ursprünglichen Erfahrung von Howard Zehr.

Ein als ruhiger 15-jähriger bekannter Jugendlicher flieht von seiner armen, brutalen und verbal aggressiven Familie. Er war ohne Einkommen und als ihm das Geld ausging, griff er eine Frau mit einem kleinen Messer an, um ihre Brieftasche zu stehlen. Aber entgegen seinen Erwartungen wehrte sich die Frau und schrie um Hilfe. Der Jugendliche geriet in Panik und verletzte die Frau mit seinem Messer am Auge. Als er die Verletzung der Frau sah, rief er erschrocken einen Krankenwagen und wiederholte immer wieder, dass er seine Tat bereue. Der Junge wird von der Polizei festgenommen und gesteht seine Tat. Die Frau wird im Krankenhaus behandelt, verliert jedoch die Verwendung des verletzten Auges.

Während des Prozesses war Howard Zehr Anwalt des Jungen und unterbreitete dem Gericht folgende Vorschläge:

- Der Junge muss eine begrenzte Zeit im Gefängnis verbringen;
- Er muss der Frau eine finanzielle Entschädigung bezahlen;
- Er muss eine finanzielle Entschädigung an den Staat zahlen (Busse);
- Der Junge und die Frau benötigen psychologische Betreuung;
- Der Junge muss bei seiner Entlassung aus der Haft in einer offenen Betreuungsstruktur leben.
- Der Junge sollte eine Berufsausbildung erhalten;

Bevor der Richter sein Urteil verkündet, erteilt es dem Jungen ein letztes Mal das Wort. Letzterer drückt noch einmal seine Trauer aus. Er bedauert seine Tat und würde gerne der Frau sein eigenes Auge geben, wenn es denn möglich wäre. Er bittet erneut um Vergebung und setzt sich.

Schließlich wird das Urteil ausgesprochen: Der Junge wird zu 85 Jahren Gefängnis verurteilt, davon 20 Jahre Mindeststrafe. Der Richter begründet sein Urteil mit folgenden Rechtsgrundsätzen:

- Bestrafung dient der Sühne für das vom Jungen begangene Unrecht;
- Die Gesellschaft muss vor Kriminellen geschützt werden;
- Der Junge soll lernen, verantwortungsvoll zu handeln;
- Nach der Vollstreckung der Strafe muss er ein Wieder-eingliederungsprogramm absolvieren.

Der Richter wendet sich am Ende des Prozesses mit folgenden Worten an den Jungen: „Ich hoffe, dass Sie während den 20 Jahren im Gefängnis Ihre gewalttätigen Gewohnheiten verlieren, welche Ihre schlechte Tat veranlasst haben.“

Dieses Urteil bringt dem Opfer jedoch nur eine Erleichterung: Der Täter wird für mindestens 20 Jahre im Gefängnis verschwinden. Aber Opfer einer Gewalttat stellen sich mehrere zusätzliche Fragen, wie zum Beispiel:

- Was *genau* ist mit mir passiert?
- Warum ist das *mir* passiert?
- Warum habe ich mich während des Angriffs *so* verhalten?
- Warum verhalte ich mich seit dem Tag des Angriffs *so anders*?
- Wie werde ich reagieren, wenn mir wieder etwas Ähnliches passiert?

Niemand hat sich um die Frau als Opfer gekümmert, weder mit ihren Erwartungen an die Justiz und

Gesellschaft, noch mit ihren persönlichen Fragen, mit denen sie sich nun jahrelang beschäftigen wird, bevor sie hoffentlich wieder zu ihrem inneren Frieden finden wird.

Laut Howard Zehr hätte die Justiz auch folgende Fragen stellen müssen:

- Wie hat der jugendliche Straftäter Gerechtigkeit erfahren?
- Er ist jetzt im Gefängnis. Wird er dort das lernen, was der Richter von ihm erwartet?
- Wird er die schlechten Angewohnheiten verlieren, die ihn zu seiner brutalen Tat geführt haben?
- Wird er im Gefängnis gewaltfreies Verhalten lernen?
- Wird er im Gefängnis lernen, verantwortungsvoll zu leben?

Im Gefängnis lernt man weder Verantwortung noch gute Entscheidungen zu treffen. Der junge Mann lernt also nichts von seinen Denkfehlern, die ihn zu seiner Aggression geführt haben. Gefängnisse sind wirklich nicht geeignete Orte, um gewaltfreie Interaktionen zu lernen. Das Mitleid des Jungen mit der Frau wird im Gefängnis verschwinden und sich in Selbstmitleid verwandeln.

Bei diesem Urteil wurde ein einziges Ziel des Richters erreicht: Die Gesellschaft wird 20 Jahre lang vor dem Jungen geschützt und dafür mindestens 36 000 € pro Jahr für diesen Schutz ausgeben. Die anderen vom Richter genannten Ziele sind reine Illusionen.

Sollte sich der Täter nach der Rechtsprechung immer noch ein wenig schuldig fühlt, wie wird er seine Schuld los? Der Täter wird wahrscheinlich verdrehten Gedanken nachgehen, um sich von jeglicher Schuld zu befreien. Im schlimmsten Fall wird das vom Gericht gegebene Etikett zu seiner neuen Identität: „Ich bin ein brutaler Mensch, ich bin so und ich kann mir nicht helfen“. Mit der Zeit wird der Junge sein Opfer vergessen und sich als Opfer einer ungerechten Gesellschaft fühlen.

Wenn sich aber selbst der Täter als Opfer fühlt, besteht schlussendlich die Gesellschaft nur noch aus Opfern. Logischerweise herrscht auch im Land mit der höchsten Inhaftierungsrate der Welt⁸ die höchste Opferkonkurrenz, weil jeder seine eigene identitäre Gruppe als benachteiligt und als Opfer der Anderen sieht. Deshalb leidet dieses Land auch unter höheren Spannungen als jede andere demokratische Gesellschaft. Diese Form der Strafjustiz und „institutionellen Rache“ stellt ein echtes Problem für die Entwicklung des Gemeinschaftssinns und das Zusammenleben in der 2000-Watt-Gesellschaft dar.

Da die 2000-Watt-Stadtteile ihre Mieter mit dem Ziel einer sozialen und kulturellen Mischung auswählen, haben sie auch die Möglichkeit, diesen Opferwettbewerb zu dekonstruieren. Alle Mieter sind aufgerufen, zusammen ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Der Einfluss der postmodernen Gesellschaft und ihrem Opferwettbewerb beeinflusst möglicherweise auch die 2000-Watt-Quartiere und verursacht entsprechende Konflikte und Missverständnisse. Eine an Wiedergutmachung und Versöhnung orientierte Gerechtigkeit würde diese Konflikte allerdings besser lösen als ein der Rachejustiz naheliegender Gerechtigkeitsbegriff, auch bei Konflikten zwischen Nachbarn.

⁸ Die Vereinigten Staaten haben mehr als 2 Millionen Gefangene oder 670 pro 100 000 Einwohner. Das ist 6-mal mehr als in Frankreich, 9-mal mehr als in Deutschland und 12-mal mehr als in Schweden.

9.2 Modernes Strafrecht und Restauratives Recht im Vergleich

Modernes Strafrecht	Restauratives Recht
Oberstes Ziel ist die Bestrafung des Täters.	Bestrafung wird im Kontext von Wiedergutmachung und Versöhnung gesehen.
Als Fehlverhalten gilt die Missachtung von Regeln oder Gesetzen.	Als Fehlverhalten gilt, wenn Beziehungen zerstört werden.
Formal vertritt der Staat die Gesellschaft und ist formal Opfer aller Verbrechen.	Aus formaler Sicht sind Menschen und ihre Beziehungen Opfer von Verbrechen.
Der Blick der Justiz richtet sich vor allem auf die Vergangenheit.	Der Blick ist vermehrt in die Zukunft gerichtet.
Die Bedürfnisse der Beteiligten (Staat, Opfer, Täter, Gemeinschaften) sind zweitrangig.	Die Bedürfnisse der Beteiligten (Staat, Opfer, Täter, Gemeinschaften) sind wesentlich.
Nur der Staat und seine Spezialisten sind aktiv, der Missetäter ist passiv.	Alle Beteiligten sind aktiv, der Missetäter ist an der Lösung beteiligt.
Der Prozess führt zur Entfremdung der Beteiligten voneinander.	Der Zweck des Prozesses ist die Versöhnung der Beteiligten.
Das Strafrecht schafft eine Barriere zwischen Opfer und Täter.	Die Restaurative Justiz versucht, wenn möglich, Opfer und Täter zu versöhnen.
Als ausgewogene Gerechtigkeit gilt, wenn das Leiden des Opfers durch das seines Täters und Übel so gut wie mögliche behoben wurden. kompensiert wird.	Gerechtigkeit gilt als ausgeglichen, wenn Leiden

Restaurative Justiz funktioniert allerdings nur zufriedenstellend, wenn nachfolgenden Bedingungen erfüllt werden:

- Der Täter muss sich zumindest teilweise schuldig bekennen;
- Täter und Opfer dürfen nicht psychisch krank sein;
- Täter und Opfer müssen einen gemeinsamen Vermittler akzeptieren;
- Täter und Opfer müssen bereit sein, eine ausgehandelte Vereinbarung zu unterzeichnen und sich an die Vereinbarung zu halten;
- Der Täter muss bereit sein, für das Opfer zu arbeiten oder den angerichteten Schaden auf eine andere Weise wiedergutzumachen.

In mehr als 50 % der bekannten Fälle sind Opfer und Täter bereit, sich an einem restaurativen Justizverfahren zu beteiligen. Unter Voraussetzung gegenseitigen Einverständnisses wird ein Mediator Opfer und Täter getrennt besuchen. Er erklärt ihnen den Ablauf und die Bedingungen der Restaurativen Justiz. Dies gibt Opfern eine erste Gelegenheit, ihre Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken. In fast allen Fällen, in denen ein erstes Treffen stattgefunden hat, wird während einem zweiten Treffen eine Einigung verhandelt. Der Mediator stellt dann sicher, dass die Vereinbarung verstanden wurde und eingehalten wird. Ein erfolgreicher restaurativer Ablauf endet mit einem abschließenden Treffen zu seiner Bewertung.

Opfer ziehen es oft vor, dass Täter gemeinnützige Arbeit leisten, anstatt direkt für sie als Opfer zu arbeiten.

9.3 Ziel der Restaurativen Justiz: Befreiung

Das Ziel der Restaurativen Justiz besteht im Reparieren des durch die Straftat oder das Verbrechen verursachten Schadens. Das ultimative Ziel besteht in der Heilung des Opfers, was am häufigsten durch Vergebung erreicht wird: Der Täter sollte in der Lage sein, das Opfer um Vergebung zu bitten, damit es verzeihen und sich befreien kann.

Bevor sie ihre Justizreform dem Parlament unterbreitete, studierte die französische Justizministerin Frau Taubira die restaurative Justiz und besuchte dazu Kanada. Obwohl Elemente der Restaurative Justiz in ihrer Justizreform enthalten sind, insbesondere durch die Schaffung von Artikel 10-1 des Strafgesetzbuchs,⁹ hat die parlamentarische Mehrheit aufgrund ihres Missverständnisses der Versöhnung durch Vergebung wichtige Elemente der Justizreform entfernt.

Um das Thema Vergebung zu verstehen, bedarf es einiger Erklärungen. David Worth, einer der Begründer der Restaurativen Justiz, schrieb 1974:

„Vergabung sollte wirklich ein Geschenk Gottes sein und nicht eine von einige Menschen anderen Menschen auferlegte Last“.

Wenn David Worth davon spricht, „anderen Menschen eine Last aufzubürden“, denkt er an schädliche Reaktionen des Umfelds von Opfern. Wenn jemand Opfer einer großen Ungerechtigkeit oder eines Verbrechens wurde, so fühlt das Opfer oft das Bedürfnis darüber zu sprechen. Anstatt wiederholt aufmerksam zuzuhören, kommt dann leicht die Aufforderung zur Vergebung oder zum Vergessen, wodurch der Ruf nach Vergebung als eine auferlegte Bürde empfunden wird. Vergebung in eine Last anstatt in Befreiung umzuwandeln ist besonders in gesetzlichen religiösen Kreisen verbreitet.

Ohne ein gutes Verständnis von Vergebung wird das Opfer keine Befreiung von dem Erлитenen empfinden. Die Bedeutung von Vergebung kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Vergeben heißt nicht „alles vergessen, was passiert ist“. Beispielsweise sollte von einer Mutter nicht erwartet werden, dass sie ihr von einem betrunkenen Autofahrer getötetes Kind vergisst;
- Vergebung bedeutet nicht, die Schwere einer Straftat oder eines Verbrechens zu leugnen oder sie herunterzuspielen;
- Vergebung führt nicht zur Suche nach mildernden Umständen;
- Vergebung braucht Zeit. Opfer einer Straftat zu schnell zur Vergebung zu drängen, ist kontraproduktiv. Opfer wünschen früher oder später von der Last des Erлитenen befreit zu werden, vor allem wenn sie erkennen, dass Befreiung möglich ist.

Das Opfer wird sich nur dann von seinem Täter befreien, wenn es sich zur Vergebung bereit fühlt und wenn es nicht mehr mit Rachedgedanken verfolgt wird. Immer an den Täter zu denken, ist auch für Opfer lästig und eine Befreiung von solchen Gedanken wird meistens auch von Opfern willkommen geheißen.

⁹ Artikel 10-1 des französischen Strafrechts beschreibt den restaurativen Ablauf wie folgt: *Während jedes Strafverfahrens und in allen Phasen des Verfahrens, einschließlich während des Strafvollzugs, kann dem Opfer und dem Täter einer Straftat, sofern die Tatsachen anerkannt wurden, Wiedergutmachung angeboten werden.*

Eine Restaurative-Justiz Maßnahme ermöglicht sowohl dem Opfer als auch dem Täter einer Straftat sich aktiv an der Lösung der aus der Straftat resultierenden Schwierigkeiten zu beteiligen, speziell an der Entschädigung für Schäden jeglicher Art, die von der Tat verursacht werden. Solche Maßnahmen können nur ergriffen werden, nachdem das Opfer und der Urheber der Straftat vollständig darüber informiert wurden und der Teilnahme ausdrücklich zugestimmt haben. Die Maßnahmen werden von einem dafür ausgebildeten unabhängigen Dritten unter der Kontrolle der Justizbehörde oder auf deren Verlangen der Vollzugsverwaltung durchgeführt. Sie ist vertraulich, es sei denn, die Parteien haben etwas anderes vereinbart und außer in Fällen, in denen ein höheres Interesse, im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, Straftaten zu verhindern oder zu ahnden, rechtfertigt. In solchen Fällen müssen Informationen über den Ablauf der Maßnahmen der Staatsanwaltschaft zur Kenntnis gebracht werden.

Vergebung erlaubt dem Opfer einer Straftat:

- sich von der psychologischen Macht des Täters zu befreien;
- die Autorität über sein eigenes Leben wiederzuerlangen;
- seinen Status als „Opfer“ zu überwinden und den Status eines „Tat-Überlebenden“ zu erreichen, um nach einer schwierigen Erfahrung zu einem normalen Leben zurückzukehren;
- die Ereignisse der Straftat seiner Biografie zuzuordnen und aufhören, ständig über Tat und Täter nachzudenken.

Vergebung ist für das Opfer keine Pflicht, sondern eine Hilfe, um sich zu befreien. Die meisten Opfer wünschen sich eine vollständige Befreiung von schweren belastenden Erlebnissen und sind im Allgemeinen offen für diese Botschaft.

Für Christen wird diese Befreiung durch die von Gott angebotene Liebe und Vergebung erleichtert. Die Botschaft der Evangelien enthält diesen doppelten Aspekt der Freiheit: erstens um vom Übel einer erlittenen Straftat durch Vergebung befreit zu werden, und zweitens, um durch Bitte um Vergebung vom an Anderen zugefügtem Leid befreit zu werden. In diesem Sinne sagt Jesus: „Wen euch der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Evangelium nach Johannes, 8.36).

Vergebung befreit das Opfer einer Ungerechtigkeit, wenn:

- die für die Straftat verantwortliche Person das Opfer um Verzeihung bittet;
- der vom Opfer erlittene Schaden so weit wie möglich wieder-gutmacht werden kann;
- die Angehörigen des Opfers ihm mitfühlend und uneingeschränkt zuhören.

Die von der Restaurativen Justiz empfohlene Vergebung erscheint vielen Menschen zu simpel. Aber ist Vergebung wirklich so einfach? Die Erfahrung zeigt, dass dem nicht so ist, weil das Eingeständnis seiner Fehler und die Bitte um Vergebung für viele eine große Überwindung darstellt. Einer der beiden oben erwähnten jungen Randalierer wäre lieber ins Gefängnis gegangen als seine 22 Opfer mehrfach zu besuchen. Er hat nur eingelenkt, weil der Richter ihn praktisch dazu zwang.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zahlreiche Studien über Täter – Opfer Versöhnung der Restaurativen Justiz gezeigt haben, dass die Beteiligten mit dieser Justizform wesentlich zufriedener sind als mit denen des traditionellen Strafrechts.

Wenn Methoden der Restaurative-Justiz zur Anwendung kommen, sind zwischen 80 % und 90 % der Teilnehmer mit dem Ergebnis zufrieden und geben an, „Gerechtigkeit erlebt“ zu haben, verglichen mit nur 50 % bei der traditionellen Strafjustiz. Die Rückfallquote der Straftäter liegt mit 14 % bis 30 % niedriger als beim üblichen Strafrecht¹⁰ und die Inhaftierungsquote ist deutlich geringer. Schließlich nährt die Restaurative Justiz durch ihr Ziel der Versöhnung nicht länger den Teufelskreis von Viktimisierung und Groll.

Das derzeitige Strafvollzugssystem ermutigt Delinquenten und Kriminelle, sich als Opfer der Gesellschaft zu fühlen, und sie hilft den wirklichen Opfern kaum, sich von ihrem Leiden zu befreien. Andererseits hilft die Restaurative Justiz Opfern leichter aus ihrem Opferstatus herauszufinden, und der Angeklagte sieht sich weniger als Opfer der Gesellschaft.

Vor 45 Jahren spielten die Kirchen bei der Entwicklung der Restaurativen Justiz eine prophetische Rolle in der kanadischen Gesellschaft. Nachdem der Staat eine entsprechende Justizreform durchgeführt hatte, zogen sich die Kirchen gerne wieder zurück, weil sie ohnehin schon seit 500 Jahren für die Trennung von Kirche und Staat plädierten. Wenn in einem anderen Zusammenhang nötig, können sie ihre prophetische Rolle wieder aufnehmen, die einzige angemessene Rolle der Kirchen im Staat.

Die Methoden der Restaurativen Justiz wären ein wichtiger Beitrag zu mehr Gemeinschaftssinn in der Gesellschaft. Die einzigen Hindernisse für diese Justizform sind in ihrer Ideologie gefangene

¹⁰ Die 14-prozentige Reduzierung der Rückfälle geht auf eine britische Studie zurück, wobei die Restaurative Justiz erst *nach* Abschluss des Strafverfahrens eingriff.

Menschen und Politiker, welche „hart mit Kriminellen“ sein wollen, egal ob diese Härte viel kostet und wenig bringt.

Auch die besten Strukturen verhindern nicht zwischenmenschliche Konflikte, manchmal mit Rachegeleüsten, gefolgt von Bildung verfeindeter Gruppen. Eine solche Entwicklung wäre für 2000-Watt-Stadtteile fatal. Die von der Restaurativen Justiz angebotenen Methoden der Versöhnung und Wiedergutmachung ermöglichen es, den Teufelskreis der Rache und Gegenrache mit Verbitterung zu vermeiden. Dies ist umso wichtiger, je mehr Bürger von einer Kultur der Ehre geprägt sind. Die von Nelson Mandela (ehemaliger Präsident von Südafrika) eingerichtete Wahrheits- und Versöhnungskommission zeigte, wie man eine Gesellschaft vor der Selbstzerstörung in einem Bürgerkrieg bewahren kann. Mandela förderte eine Kultur der Wahrheit und Versöhnung, indem er Treffen zwischen den Tätern des Apartheid-Unrechtsregimes und deren Opfern organisierte. Gemäß den aufgezeichneten Zeugenaussagen waren diese Treffen in erster Linie für die Opfer wichtig.